



Petra Wagner; Katja Hofbauer

## Der Stellenwert von Kooperation für die Schulsozialarbeit: Eine evidenzbasierte Positionierung

105 – Schulsozialarbeit in Österreich

### Abstract

In einer sich ständig verändernden Gesellschaft sehen sich vor allem Jugendliche mit immer neuen Herausforderungen und Problemen konfrontiert. Damit einhergehend sieht sich auch die Schule, der lange Zeit nur eine wissensvermittelnde Rolle im Gesellschaftssystem zugeordnet war, mit neuen Aufgabenstellungen konfrontiert. Dies beinhaltet u.a. die Übernahme von Erziehungsaufgaben und die Hilfestellung bei persönlichen Problemen von Schüler/innen. Um diesen Aufgabenstellungen gerecht zu werden, steht den Lehrkräften ein interprofessionelles Unterstützungssystem zur Verfügung. Dazu zählen u.a. die Schulärzte und Schulärztinnen, die Schulpsycholog/innen und spezialisierte Lehrkräfte (z.B. Beratungslehrer/innen). Neben diesen etablierten Angeboten wurde in den letzten Jahren Schulsozialarbeit als weitere Angebotsschiene in Österreich sukzessive ausgebaut. Dieses wachsende interdisziplinäre Unterstützungssystem stellt einerseits eine Entlastung für Schüler/innen, Lehrkräfte und Eltern dar, bedarf andererseits einer tragfähigen Kooperationsbasis zwischen dem Unterstützungssystem und den Lehrkräften. Diesbezüglich sind insbesondere jene Disziplinen gefordert, die neu im Schulsystem implementiert wurden, wie die Schulsozialarbeit. Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich dieser Beitrag mit dem Stellenwert von Kooperation in der Schulsozialarbeit und nimmt eine evidenzbasierte Positionierung vor. Evidence-based practice bedeutet, dass die Implementierung von Maßnahmen und Interventionen sorgfältig geplant und wissenschaftlich begleitet wird. Dabei spielt eine wissenschaftsgestützte und datenbasierte Evaluationsforschung eine wesentliche Rolle. Konkret werden in diesem Beitrag ausgewählte Ergebnisse einer Evaluationsstudie, die begleitend zu einem Projekt zur Schulsozialarbeit durchgeführt wurde, vorgestellt. Das Projekt zur Schulsozialarbeit wurde an einer österreichischen Berufsschule von April 2014 bis Dezember 2016 durchgeführt.

### Keywords:

Schulsozialarbeit, Schule, Kooperation, Evaluation

### Einleitung

In einer sich ständig verändernden Gesellschaft sehen sich vor allem Jugendliche mit immer neuen Herausforderungen und Problemen konfrontiert. Damit einhergehend sieht sich auch die Schule, der lange Zeit nur eine wissensvermittelnde Rolle im Gesellschaftssystem zugeordnet war, mit neuen Aufgabenstellungen konfrontiert (Achtenhagen / Lempert 2000). Dies beinhaltet u.a. die Übernahme von Erziehungsaufgaben und die Hilfestellung bei persönlichen Problemen von Schüler/innen (Buchwald, 2010). Um diesen Aufgabenstellungen gerecht zu werden, steht den Lehrkräften ein interprofessionelles

Unterstützungssystem zur Verfügung. Dazu zählen u.a. die Schulärzte und Schulärztinnen, die Schulpsycholog/inn/en und spezialisierte Lehrkräfte (z.B. Beratungslehrer/innen).

Neben diesen etablierten Angeboten wurde in den letzten Jahren Schulsozialarbeit als weitere Angebotsschiene in Österreich sukzessive ausgebaut. Dieses wachsende interdisziplinäre Unterstützungssystem stellt einerseits eine Entlastung für Schüler/innen, Lehrkräfte und Eltern dar, bedarf andererseits einer tragfähigen Kooperationsbasis zwischen dem Unterstützungssystem und den Lehrkräften. Diesbezüglich sind insbesondere jene Disziplinen gefordert, die neu im Schulsystem implementiert wurden, wie die Schulsozialarbeit.

Im Unterschied zu den deutschsprachigen Nachbarländern Deutschland und Schweiz, in denen Schulsozialarbeit schon seit den 1970er Jahren etabliert ist (Grossmann 1987), ist Schulsozialarbeit in Österreich ein relativ neues Feld der Sozialarbeit. Der Großteil der in Österreich angebotenen Projekte zur Schulsozialarbeit entstand in den letzten zehn Jahren. Empirische Daten dazu liefert die Studie von Adamowitsch, Lehner und Felder-Puig (2011). Im Rahmen ihrer Bestandsaufnahme konnten sie insgesamt 20 Anbieter/innen mit 24 unterschiedlichen Projekten bzw. Angeboten von Schulsozialarbeit in Österreich identifizieren. Diese Projekte sind hinsichtlich ihrer inhaltlichen Konzeption und Ausrichtung sowie damit einhergehend hinsichtlich ihrer Methodik sehr heterogen positioniert.

Das Gemeinsame aller Projekte ist jedoch die Notwendigkeit der Kooperation mit den Lehrkräften, und darüber hinaus auch mit den Schüler/inne/n und Eltern. Zur Kooperation zwischen Schulsozialarbeit und Schule werden in der Fachliteratur unterschiedliche Modelle beschrieben (Seithe 1998; Wulfers, 1996). Mit Blick darauf wird deutlich, dass sich die in der Praxis erfolgreichen Kooperationsmodelle dadurch auszeichnen, dass die Erwartungen von Schulsozialarbeit und Schule wechselseitig erfüllt werden können (Wagner / Kletzl 2013).

Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich dieser Beitrag mit dem Stellenwert von Kooperation in der Schulsozialarbeit und nimmt eine evidenzbasierte Positionierung vor. Evidence-based practice bedeutet, dass die Implementierung von Maßnahmen und Interventionen sorgfältig geplant und wissenschaftlich begleitet wird. Dabei spielt eine wissenschaftsgestützte und datenbasierte Evaluationsforschung eine wesentliche Rolle (Spiel 2009; Spiel / Strohmeier 2012).

Konkret werden in diesem Beitrag ausgewählte Ergebnisse einer Evaluationsstudie, die begleitend zu einem Projekt zur Schulsozialarbeit durchgeführt wurde, vorgestellt. Das Projekt zur Schulsozialarbeit wurde an einer österreichischen Berufsschule von April 2014 bis Dezember 2016 durchgeführt. In diesem Zeitraum waren insgesamt drei Schulsozialarbeiter/innen an der Berufsschule (eine Frau und zwei Männer) tätig. Im evaluationsrelevanten Zeitraum umfasste die projektbezogene Anwesenheit der Schulsozialarbeiter/innen an der Berufsschule insgesamt sechs bis acht Stunden pro Woche. Davon übernahm ein/e Berufsschulsozialarbeiter/in die Hälfte der Zeit, die zwei weiteren Personen waren jeweils ein Viertel der Zeit vor Ort. Der dadurch resultierende Wechsel in der Zuständigkeit gestaltete sich derart, dass die erstgenannte Person jede zweite Woche vor Ort war, während sich die beiden anderen Berufsschulsozialarbeiter/innen jede zweite Woche in der Zuständigkeit abwechselten, und damit jeweils einmal im Monat an der Berufsschule anwesend waren.

Die Evaluationsstudie, die von einem Forschungsteam der FH Oberösterreich zwischen Oktober 2014 und März 2016 durchgeführt wurde, wurde auf Basis eines mehrdimensionalen Forschungszugangs konzipiert und verfolgte einen (1) Multi-informant approach und (2) Multi-method approach. Diese Systematik ermöglichte es, das konkrete evaluationsmethodische Vorgehen parallel auf mehreren Ebenen zu strukturieren und inhaltlich zu verorten. D.h. anhand dieser zwei Ebenen konnten die für diese Evaluation relevanten methodischen Grundlagen festgelegt und systematisiert werden.

Abgeleitet wurde diese Systematik aus dem Konzept der Triangulation von Flick (2008), der unter Triangulation "die Einnahme unterschiedlicher Perspektiven auf einen untersuchten Gegenstand" (S. 12) versteht. Er unterscheidet dabei auf Basis von Denzin (1970) zwischen unterschiedlichen Formen von Triangulation. Für die durchgeführte Evaluationsstudie von Relevanz sind die Daten-Triangulation sowie die Triangulation von Methoden. Die Daten-Triangulation meint die Berücksichtigung unterschiedlicher Datenquellen in einem Forschungsprojekt. Bei der methodischen Triangulation unterscheidet Denzin (1970) zwei Formen: (1) Triangulation zwischen verschiedenen Methoden (between-method) und (2) Triangulation innerhalb der Methoden (within-method).

In dieser Evaluationsstudie wurde der Multi-informant approach anhand der Befragung von Schulsozialarbeiter/inne/n, Lehrkräften und Schüler/inne/n umgesetzt. Dieses Vorgehen entspricht einer Daten-Triangulation in Sinne von Denzin (1970). Der Multi-method approach wurde mit Blick auf die Unterscheidung von Denzin (1970) sowohl auf der Ebene "between-method" als auch auf der Ebene "within-method" realisiert. D.h. die methodische Triangulation erfolgte durch den Einsatz von unterschiedlichen Forschungsmethoden, im konkreten Fall durch Interviews und Fragebögen (between-method) sowie im Rahmen der Befragung der Schüler/innen durch den Einsatz unterschiedlicher Messmethoden (within-method). In diesem Beitrag werden im Speziellen die Ergebnisse bezüglich der Zusammenarbeit der Schulsozialarbeiter/innen mit den Lehrkräften, Schüler/inne/n und Eltern dargestellt.

### **Befragung der Schulsozialarbeiter/innen**

Die drei an der Berufsschule tätigen Schulsozialarbeiter/innen wurden in Rahmen von Leitfadengestützten Interviews u.a. zur Zusammenarbeit mit den Lehrkräften, Schüler/inne/n und Eltern befragt. Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse aus den Interviews zusammengefasst.

Die ersten Reaktionen sowohl von Seiten der Direktion als auch von Seiten der Lehrkräfte auf das Angebot von Berufsschulsozialarbeit wurden einheitlich von allen Befragten als sehr positiv beschrieben. Diese positiven Reaktionen wurden von einer interviewten Person damit in Zusammenhang gebracht, dass die Schulsozialarbeit an der Berufsschule von den Lehrkräften selbst initiiert wurde. Diese wahrgenommene Stimmungslage wird anhand folgender Aussage deutlich: "Wir sind mit offenen Armen empfangen worden."

Trotz der mehrheitlich positiven Reaktionen der Lehrkräfte gab es auch Skeptiker/innen, welche meinten, die vorhandenen Problemlagen der Jugendlichen und damit verbundenen Herausforderungen selbst bewältigen zu können, weshalb es zu Beginn des Projekts auch Bedenken und Ängste von Seiten der Schulsozialarbeiter/innen gab. Diese Bedenken wurden im Arbeitsalltag allerdings nicht bestätigt. Ganz im Gegenteil, es wurden Interesse und Wertschätzung gegenüber der Berufsschulsozialarbeit wahrgenommen. Dementsprechend gestaltete sich die Kommunikation mit den Lehrkräften sehr offen. Diese Offenheit zeige sich u.a. dadurch, dass einige Lehrkräfte sogar mit ihren persönlichen (berufsbezogenen) Problemlagen an die Berufsschulsozialarbeiter/innen herantraten.

Bezüglich der Entwicklung in der Zusammenarbeit zeigte sich, dass die Lehrkräfte im Laufe des Projekts immer offener im Umgang mit ihren eigenen Überforderungen und Unsicherheiten wurden. Darüber hinaus veränderte sich ihr Verständnis für die Jugendlichen dahingehend, dass sie durch die Berufsschulsozialarbeit alternative Sichtweisen über die Lebenswelt der Jugendlichen erlangten. Es wurden Vereinbarungen zwischen den Sozialarbeiter/inne/n und den Lehrkräften getroffen, wann Jugendliche zur Berufsschulsozialarbeit vermittelt werden sollen. Zum Beispiel wurde veranlasst, dass Jugendliche nicht wie bisher bei drei Klassenbucheinträgen von der Schule verwiesen wurden, sondern im Vorfeld zur Berufsschulsozialarbeit vermittelt wurden. Dies galt auch für jene Jugendlichen, die in mehreren

Fächern negative Leistungen erbrachten. Dabei wurde das Ziel verfolgt, dass mögliche dahinterstehende persönliche bzw. private Probleme bearbeitet werden konnten.

Den Aussagen aller Befragten zufolge entwickelte sich die Zusammenarbeit mit den Lehrkräften ausgehend von einer primär positiven Grundstimmung hin zu einer ganz allgemein als gut bis sehr gut bewerteten Zusammenarbeit. Der Kontakt zu einzelnen Lehrkräften wurde intensiver, persönlicher und vertrauensvoller. Ebenso veränderte sich das Verständnis der Lehrkräfte gegenüber der Profession von Berufsschulsozialarbeit und deren Arbeitsweise, wenngleich dies laut einer befragten Person zunächst auch mit Enttäuschungen verbunden war.

Die Problem- und Fragestellungen, mit welchen sich die Lehrkräfte an die Berufsschulsozialarbeit wandten, wurden als sehr vielfältig geschildert. Es handelte sich neben dem Verhalten der Jugendlichen in der Klasse meist um Probleme, die nicht mit der Berufsschule oder der Berufsausbildung in Verbindung gebracht werden konnten. Im Vordergrund standen persönliche Schwierigkeiten und psychosoziale Probleme der Jugendlichen, bei welchen die Lehrkräfte an ihre Grenzen gestoßen sind. Als Beispiele wurden von den befragten Berufsschulsozialarbeiter/inne/n familiäre Probleme, Gewalt, die psychische Labilität der Jugendlichen und Sucht genannt.

Insgesamt zeigte sich in den Interviews mit den Schulsozialarbeiter/inne/n ein positives Bild bezüglich der Zusammenarbeit mit den Lehrkräften. Die Sozialarbeiter/innen stellten aus ihrer Sicht für die Lehrkräfte eine Unterstützung dar und erleichterten damit den schulischen Arbeitsalltag. Beide Seiten versuchten die gegenseitigen Rollen und die damit verbundenen Aufgaben und Grenzen zu wahren.

Bezüglich der Kontakte mit den Jugendlichen machten die befragten Sozialarbeiter/innen insgesamt deutlich, dass von Beginn sowohl Offenheit als auch eine gewisse Erleichterung bei den Jugendlichen wahrnehmbar waren. Diese Einschätzung wurde einerseits mit den Grundsätzen der Verschwiegenheit und andererseits mit der Niederschwelligkeit des Angebots in Zusammenhang gebracht.

Alle befragten Berufsschulsozialarbeiter/innen gaben an, dass es bisher wenige Kontakte mit den Eltern der Jugendlichen gab. Anhand der Interviewergebnisse wurde deutlich, dass die Kontakte mit den Eltern auch nicht im Fokus des Projekts standen. Als Grund dafür ist die erforderliche Zustimmung der Jugendlichen zu sehen, die dem Grundsatz der Verschwiegenheit und Vertraulichkeit von Schulsozialarbeit entspricht. Dennoch wurde bei einer ersichtlichen Notwendigkeit einer Kontaktaufnahme mit den Eltern versucht die Zustimmung der Jugendlichen zu erlangen. Insgesamt erwiesen sich die stattgefundenen Kontakte mit den Eltern als positiv.

### **Befragung der Lehrkräfte**

Die Lehrkräfte der Berufsschule wurden anhand eines Fragebogens schriftlich befragt. Diesen beantworteten 37 von den insgesamt 56 an der Berufsschule tätigen Lehrkräften. Dies entspricht einer für Befragungen in diesem Bereich zufriedenstellenden Rücklaufquote von 66 Prozent. Die Stichprobe der Lehrkräfte setzt sich aus 21 Männern (57%) und 16 Frauen (43%) zusammen. Das durchschnittliche Alter der befragten Lehrkräfte lag zum Zeitpunkt der Befragung bei 49.38 Jahren. Die jüngste Person war 30 Jahre, die älteste 60 Jahre alt. Im Folgenden werden Ergebnisse mit Blick auf die Qualität der Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Schulsozialarbeiter/inne/n zusammengefasst.

Bis auf eine Person wussten alle befragten Lehrkräfte, wie sie zu den Sozialarbeiter/inne/n Kontakt aufnehmen können. Ebenso viele Lehrkräfte konnten sich vorstellen, im Anlassfall tatsächlich Kontakt mit den Sozialarbeiter/inne/n aufzunehmen.

Insgesamt 33 von den 37 befragten Lehrkräften hatten persönlichen Kontakt mit den Sozialarbeiter/inne/n, davon fast 70 Prozent im Kontext einer konkreten Fallarbeit (Problem eines Schülers/einer Schülerin), fast 20 Prozent im Kontext eines Klassenprojekts, rund 40 Prozent im Rahmen von informellen Gesprächen.

Jene Lehrkräfte (n=33), die persönlichen Kontakt mit den Schulsozialarbeiter/inne/n hatten, wurden detailliert zu Art und Qualität der Zusammenarbeit befragt. Abbildung 1 zeigt, bei welchen Problemen von Schüler/inne/n sich die Lehrkräfte an die Schulsozialarbeit gewandt haben. Am häufigsten genannt wurden hier familiäre, private oder psychische Probleme von Schüler/inne/n.

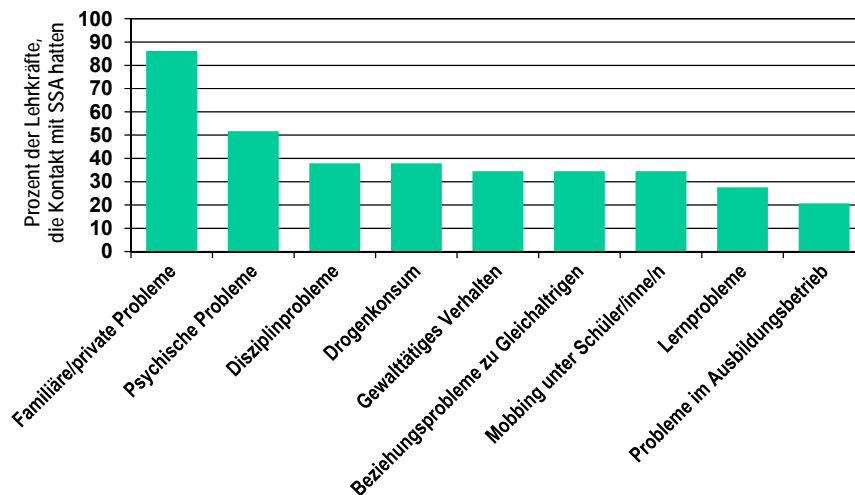


Abb. 1: Antworten auf die Frage, bei welchen Problemen von Schüler/inne/n sich die Lehrkräfte an die Schulsozialarbeit gewandt haben

Abbildung 2 zeigt eine Übersicht über die generelle Bewertung der Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Sozialarbeiter/inne/n aus der Perspektive der Lehrkräfte. Die unterschiedlichen Bewertungsaspekte machen eine hohe Zufriedenheit der Lehrkräfte mit dieser Zusammenarbeit deutlich.

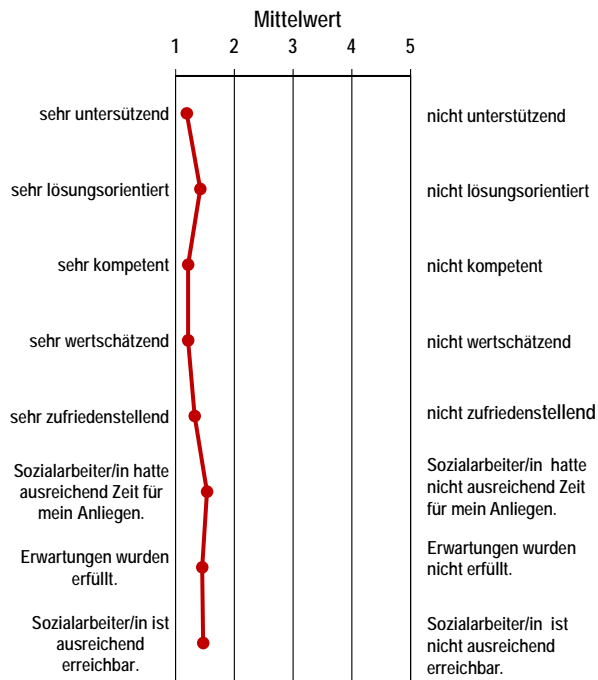


Abbildung 2: Bewertung der Zusammenarbeit mit den Schulsozialarbeiter/inne/n anhand eines fünfstufigen Polaritätsprofils

Die Abbildungen 3 und 4 verdeutlichen die Ergebnisse zu spezifischen Aspekten der Zusammenarbeit. Die Fragen dazu bezogen sich auf den Umgang der Schulsozialarbeiter/innen mit den Lehrkräften, auf die Art der Kommunikation sowie auf die Arbeitsweise der Schulsozialarbeiter/innen. Diese unterschiedlichen Aspekte bewerteten die Lehrkräfte einheitlich mit einer hohen positiven Zustimmung. Insbesondere zu erwähnen ist, dass die Lehrkräfte der Auffassung waren, dass die Schulsozialarbeiter/innen angemessene und professionelle Interventionen setzen und eine tatsächliche Hilfe für die Schüler/innen darstellen (siehe Abbildung 4).

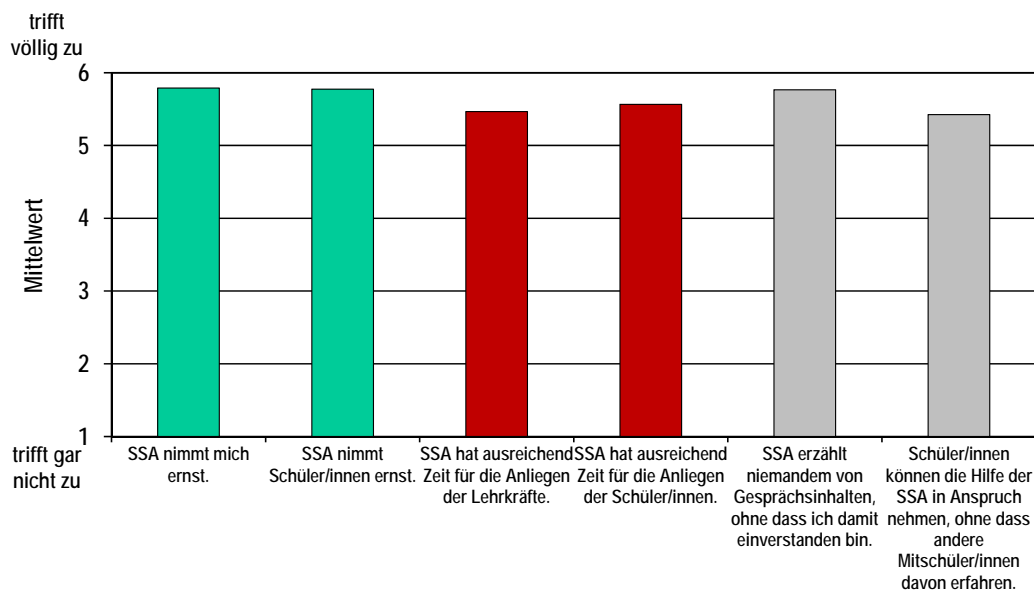


Abbildung 3: Bewertung der Qualität in der Zusammenarbeit

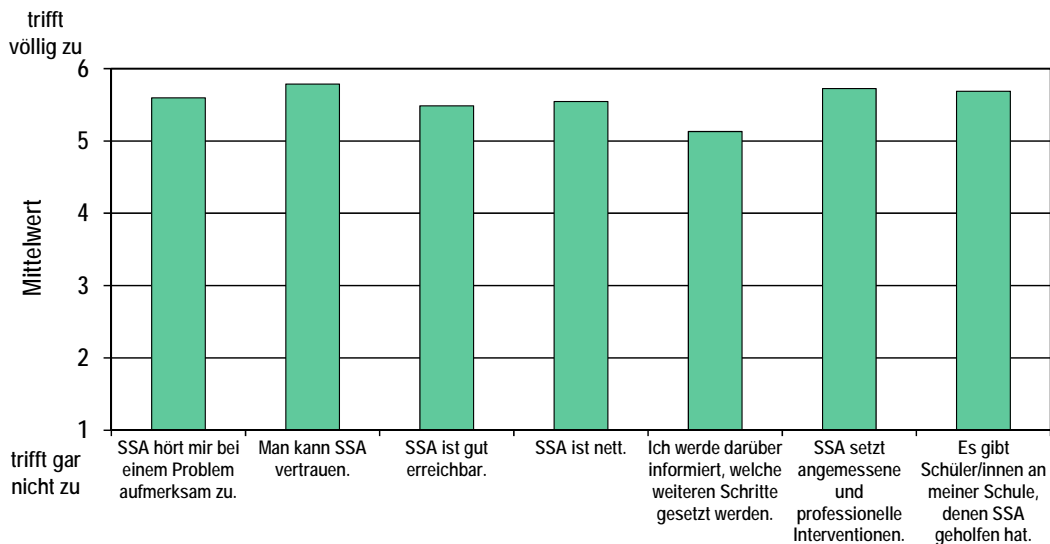


Abbildung 4: Bewertung der Qualität in der Zusammenarbeit

Insgesamt wies das Projekt zur Schulsozialarbeit an der Berufsschule sowohl eine hohe Bekanntheit als auch Akzeptanz bei den Lehrkräften auf. 90 Prozent der befragten Lehrkräfte kannten die für ihre Schule zuständigen Schulsozialarbeiter/innen persönlich. Die Zusammenarbeit wurde als sehr unterstützend, wertschätzend und lösungsorientiert gesehen.

### Befragung der Schüler/innen

Die Schüler/innen der Berufsschule wurden ebenfalls schriftlich befragt. Dazu wurde ein Pre-Post-Test-Design mit zwei Messzeitpunkten (MZP 1: zu Beginn eines Turnus; MZP 2: am Ende eines Turnus; Dauer eines Turnus: 3 bis 4 Monate pro Berufsschuljahr) unter Berücksichtigung von zwei Schüler/innen-Kohorten (zwei abgeschlossene Turnusse an der Berufsschule) umgesetzt. Kombiniert wurde das Pre-Post-Test-Design mit einem Versuchs-Vergleichsgruppen-Design. Dazu wurden Vergleichsschulen eruiert, die möglichst ähnliche inhaltliche, organisatorische und sozioökonomische Rahmenbedingungen wie die Projektschule aufweisen sollten. Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse zur Einschätzung der Qualität der Zusammenarbeit zwischen Schulsozialarbeiter/inne/n und Schüler/inne/n resultierend aus der Befragung der Schüler/innen an der Projektschule zu Messzeitpunkt 2 dargestellt.

An dieser Befragung nahmen insgesamt 594 Schüler/innen der Projektschule teil. Die Stichprobe setzt sich dabei aus 276 Burschen (47%) und 318 Mädchen (53 %) zusammen. Dies entspricht nahezu einer Vollerhebung aller Schüler/innen, die im Evaluationszeitraum die Berufsschule besuchten. Das durchschnittliche Alter lag zum Zeitpunkt der Befragung bei 17.75 Jahren. Die jüngste Person war 15 Jahre, die älteste 40 Jahre alt. 224 Schüler/innen befanden sich zum Zeitpunkt der Befragung im 1. Berufsschuljahr, 187 Schüler/innen im 2. Berufsschuljahr, 180 Schüler/innen im 3. Berufsschuljahr und 3 Schüler/innen 4. Berufsschuljahr.

93 Prozent (544 Personen) der befragten Schüler/innen wussten, dass es an ihrer Berufsschule Schulsozialarbeiter/innen gibt. Auf die Frage, wie sie vom Angebot der Schulsozialarbeit erfahren haben, wurden am häufigsten die Lehrkräfte genannt, gefolgt von den Sozialarbeiter/inne/n selbst.

91 Prozent der Schüler/innen gaben an, dass sie wissen, wie sie mit den Schulsozialarbeiter/inne/n Kontakt aufnehmen können. Auf die Frage, ob die Schüler/innen die Schulsozialarbeiter/innen kennen, gaben 52 Personen (10 %) an, dass sie bereits persönlichen Kontakt hatten, 384 Personen (64 %)

gaben an, die Namen zu kennen, 144 Personen (26 %) gaben an, die Schulsozialarbeiter/innen nicht zu kennen.

Um den Bekanntheitsgrad der Schulsozialarbeit in Relation zu anderen für die Zielgruppe relevanten Angeboten setzen zu können, wurden die Schüler/innen gefragt, welche Beratungen, Einrichtungen und Hilfsangebote sie kennen. Abbildung 5 zeigt, dass Schulsozialarbeit das bekannteste Angebot ist, gefolgt vom Angebot des Vertrauenslehrers/der Vertrauenslehrerin und vom Lehrlingscoaching.

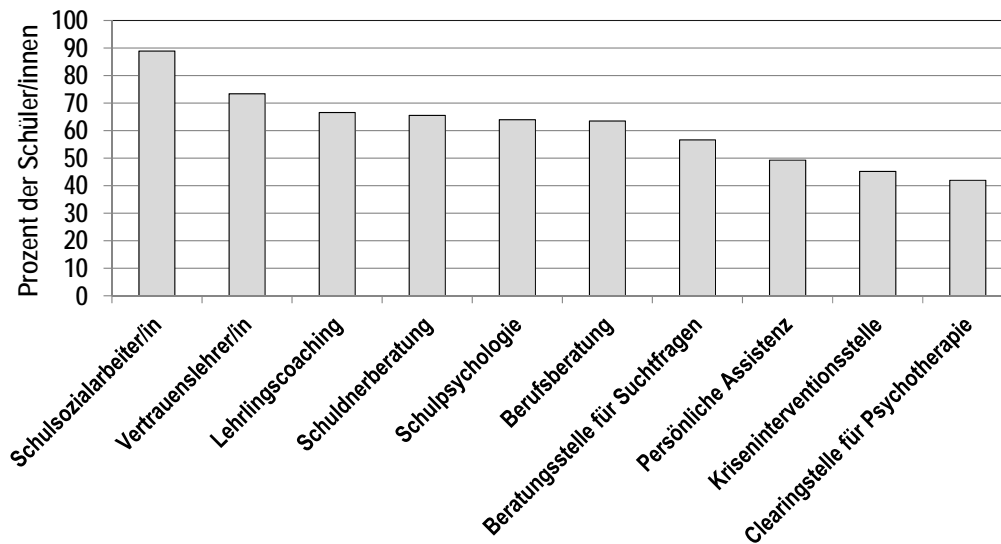


Abbildung 5: Antworten auf die Frage, welche Beratungen, Einrichtungen und Hilfsangebote die Schüler/innen kennen

All jenen Schüler/inne/n, die angaben, im Rahmen von Einzelgesprächen und/oder Klassenprojekten mit Schulsozialarbeit Kontakt gehabt zu haben (n = 161), wurden Fragen zur Bewertung von Schulsozialarbeit gestellt. Die untersuchten Parameter, wie Erreichbarkeit und Vertrauen (Abbildung 6), Verschwiegenheit (Abbildung 7) sowie Sympathie und Wirksamkeit (Abbildung 8) wurden einheitlich positiv bewertet. Die Schüler/innen bewerteten die Erreichbarkeit der Schulsozialarbeit als gut. Sie fühlten sich in ihren Anliegen ernst genommen, gingen davon aus, dass ihre Themen vertraulich behandelt werden und dass die Schulsozialarbeiter/innen bereits Schüler/inne/n an ihrer Berufsschule geholfen haben.



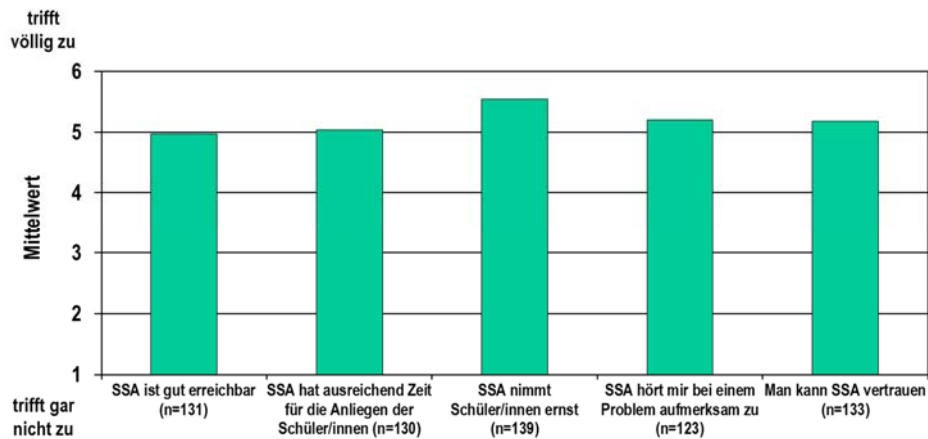


Abbildung 6: Bewertung der Qualität von Schulsozialarbeit an der Berufsschule: Erreichbarkeit und Vertrauen

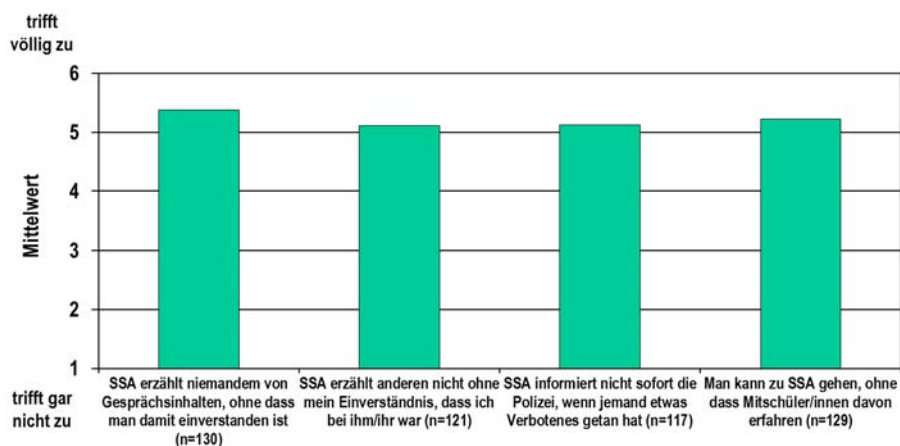


Abbildung 7: Bewertung der Qualität von Schulsozialarbeit an der Berufsschule: Verschwiegenheit

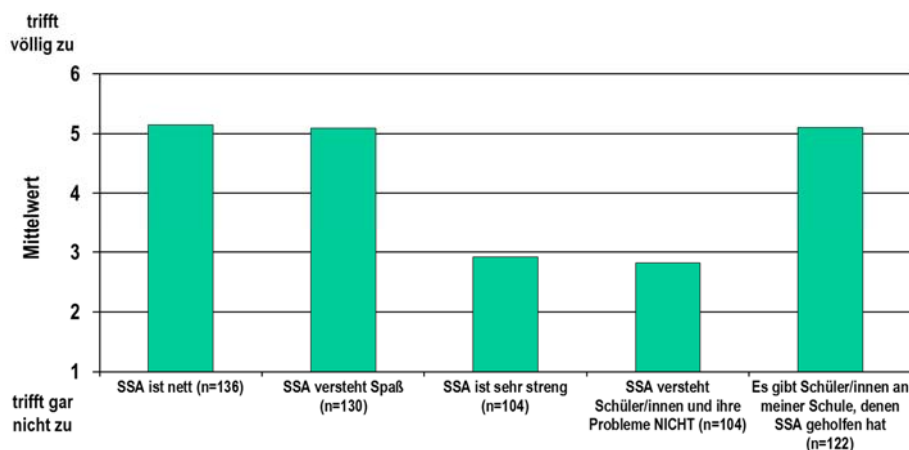


Abbildung 8: Bewertung der Qualität von Schulsozialarbeit an der Berufsschule: Sympathie und Wirksamkeit

Bezüglich der Akzeptanz von Schulsozialarbeit an der Berufsschule wurden alle Schüler/innen (n=579) danach gefragt, ob sie sich an die Schulsozialarbeit wenden würden, wenn sie in eine schwierige Situation geraten sollten. Knapp die Hälfte der Schüler/innen gab an, dass sie sich vorstellen könnten, sich zumindest eventuell an die Schulsozialarbeit zu wenden (siehe Abbildung 9).

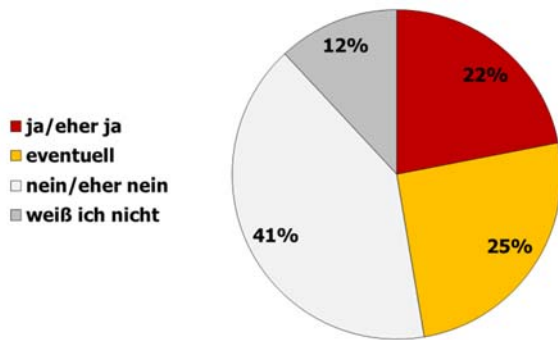


Abbildung 9: Antworten auf die Frage, ob sich die Schüler/innen an die Schulsozialarbeit wenden würden, wenn sie in eine schwierige Situation geraten sollten

## Diskussion

Die evidence-based practice im Bildungsbereich wird im internationalen Diskurs immer nachdrücklicher gefordert (vgl. Spiel 2009; Spiel / Strohmeier 2012). Das bedeutet nicht nur eine enge Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis bei der Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen und Projekten, dazu zählt vor allem auch die Etablierung einer Evaluationskultur sowohl hinsichtlich spezifischer Maßnahmen im schulischen Bereich als auch generell im Bildungssystem (Schober et al. 2009).

Evidence-based practice erfordert Maßnahmen und Interventionen, die theoretisch fundiert sind, deren Implementierung ins Feld sorgfältig geplant und wissenschaftlich begleitet sowie deren Wirksamkeit inklusive möglicher Nebenwirkungen differenziert evaluiert wird. Evidence-based practice benötigt daher auch evidence-based assessment, d.h. Erhebungsmethoden, die maßgeschneidert für das Evaluationsobjekt entwickelt wurden. Dies wiederum erfordert die Berücksichtigung von unterschiedlichen Ansätzen der Evaluationsforschung sowohl bezüglich der verwendeten Methoden (= multi-method approach) sowohl auch bezüglich der untersuchten Zielgruppen (= multi-informant approach) (vgl. Wagner et al. 2012).

Ziel dieses Beitrags war es, den Stellenwert von Kooperation in der Schulsozialarbeit evidenzbasiert aufzuzeigen. Dazu wurde eine Evaluationsstudie vorgestellt, die ein Projekt zur Schulsozialarbeit an einer österreichischen Berufsschule wissenschaftlich begleitete.

Anhand der Evaluationsergebnisse konnte gezeigt werden, dass die Qualität der Zusammenarbeit von Schulsozialarbeit mit den Lehrkräften und Schüler/innen in diesem Projekt aus der Perspektive aller drei Gruppen insgesamt positiv wahrgenommen wurde. Das Projekt wies eine hohe Bekanntheit und Akzeptanz sowohl bei den Lehrkräften als auch bei den Schüler/innen auf. 90 Prozent der befragten Lehrkräfte kannten die für ihre Schule zuständigen Schulsozialarbeiter/innen persönlich. Auch die Schüler/innen an der Berufsschule kannten zum Großteil die für sie zuständigen Schulsozialarbeiter/innen und wussten, wie sie zu ihnen Kontakt aufnehmen können. Die Schulsozialarbeiter/innen zeigten ein hohes Bewusstsein bezüglich der Relevanz von Zusammenarbeit und Kooperation. Sowohl die Lehrkräfte als auch Schüler/innen bewerteten anhand der untersuchten Parameter (z.B. Erreichbarkeit, Vertrauen, Sympathie) die Zusammenarbeit und Kooperation als förderlich, unterstützend sowie lösungsorientiert.

Anhand dieser Evaluationsstudie wurde deutlich, dass sich eine tragfähige Zusammenarbeit zwischen Schulsozialarbeit und Lehrkräften als ganz entscheidend für die erfolgreiche Implementierung von Schulsozialarbeit darstellt. Gerade zu Projektbeginn ist es von wesentlicher Bedeutung, Fragen der Aufgabenverteilung sowie der Kompetenzdomänen von beiden Professionen zu klären. Grundlage für

eine gelingende Zusammenarbeit ist es, die geklärten Rollen und Aufgaben zu erfüllen und die damit verbundenen Grenzen zu wahren (vgl. Wagner / Kletzl 2013).

## Literaturverzeichnis

Achtenhagen, Frank/Lempert, Wolfgang (2000): Lebenslanges Lernen im Beruf – seine Grundlegung im Kindes- und Jugendalter (Band I-V). Opladen: Leske & Budrich.

Adamowitsch, Michaela/Lehner, Lisa/Felder-Puig, Rosemarie (2011): Schulsozialarbeit in Österreich: Darstellung unterschiedlicher Implementierungsformen. Wien: LBIHPR Forschungsbericht. Verfügbar unter: <https://www.bmbf.gv.at/schulen/pwi/pa/schulsozialarbeit.html> [18.01.2017]

Buchwald, Petra (2010): Bildungspsychologische Beratung. In: Spiel, Christiane/Schober, Barbara/Wagner, Petra/Reimann, Ralph (Hg.): Bildungspsychologie. Göttingen: Hogrefe, 253-264.

Denzin, Norman K. (1970): The Research Act. Chicago: Aldine.

Flick, Uwe (2008): Triangulation. Eine Einführung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Grossmann, Wilma (1987): Aschenputtel im Schulalltag. Historische Entwicklungen und Perspektiven von Schulsozialarbeit. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

Schober, Barbara/Finsterwald, Monika/Wagner, Petra/Spiel, Christiane (2009): Lebenslanges Lernen als Herausforderung der Wissensgesellschaft: Die Schule als Ort der Förderung von Bildungsmotivation und Selbstreguliertem Lernen. In: Specht, Werner (Hg.): Nationaler Bildungsbericht Österreich 2009, Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen. Graz: Leykam, 121-139.

Seithe, Mechthild (1998): Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Landesprogramms "Jugendarbeit an Thüringer Schulen". Jena: Bildungswerk für Friedenserziehung und Jugendarbeit.

Spiel, Christiane (2009). Evidence-based practice: A challenge for European developmental psychology. In: European Journal of Developmental Psychology 6, 11-33.

Spiel, Christiane/Strohmeier, Dagmar (2012): Evidence-based practice and policy: When researchers, policy makers, and practitioners learn how to work together. In: European Journal of Developmental Psychology 9, 150-162.

Wagner, Petra/Lüftenegger, Marko/Finsterwald, Monika/Schober, Barbara/Spiel, Christiane (2012): "Multi-method" Evaluation am Beispiel des Lehrkräftetrainingsprogramms TALK. In: M. Gläser-Zikuda, T. Seidel, C. Rohlf, A. Gröschner & S. Ziegelbauer (Hg.): Mixed Methods in der empirischen Bildungsforschung. Münster: Waxmann, 243-258.

Wagner, P. & Kletzl, J. (2013). Schulsozialarbeit: Wie kann Kooperation im schulischen Umfeld gelingen? Soziales Kapital, 10, 1-16. Verfügbar unter: <http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/282/466.pdf>.

Wulfers, Wilfried (1996): Schulsozialarbeit: Ein Beitrag zur Öffnung, Humanisierung und Demokratisierung der Schule. Hamburg: AOL Verlag.